

369



**Der  
Freiheits-  
kämpfer**

**Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit**

60. Jahrgang – Nr. 33 – April 2011

10 Jahre Washingtoner Abkommen

Buchbesprechung Roman Scholz

# Die Folgen des März 1938



*Frohe  
Ostern  
allen  
Lesern!*

wünscht  
die ÖVP-Kameradschaft  
der politisch Verfolgten und  
Bekenner für Österreich sowie  
„Der Freiheitskämpfer“





Hubert Jurasek

## Die Folgen des März 1938

**Wie für viele andere aufrechte Österreicher, darunter auch für mich, war der Untergang Österreichs 1938, verursacht durch die braunen Horden, ein Unglück. Dazu ist noch gekommen, dass im Juli 1938 auch ehemaligen Österreicher ungefragt zu Bürgern des NS-Staates erklärt und damit auch zum Dienst an diesem Staat, gegen unseren Willen, verpflichtet worden sind. Um all diese Vorkommnisse, die für viele mit dem Kerker und Tot geendet haben, einigermaßen überleben zu können, bedurfte es viel Glück oder wie wir Christen sagen, einer Menge von Schutzengeln.**

Nach Ostern 1938 habe ich mich einer katholischen Widerstandsgruppe angeschlossen, der von Otto Molden in seinem Buch des Gewissens genannten „geheimnisvollen Gruppe Eisen“. Haupttätigkeit dieser Gruppe ist es gewesen, Flugschriften, die von Gruppenführer Fred Ellinger (Monogramm FE) verfasst worden sind, weiter zu verbreiten. Schon am 20.5.1938 erfolgten in dieser Gruppe die ersten Verhaftungen. Ich habe noch am 24.6. maturieren können, am 9.7.1938 bin ich ebenfalls verhaftet worden und bis 23.1.1939 im LG Wien in Haft gewesen. Wäre ich erst im September 1939, nach Kriegsbeginn verhaftet worden, hätte dies für mich tödlich enden können. Zur Zeit meiner Verhaftung sind die maßgebenden Justizangestellten, bzw. Richter vorwiegend Österreicher gewesen; Sie hatten bald erkannt, dass wir „junge Lausbuben“ keineswegs das großartige Großdeutsche Reich hätten irgendwie schädigen können. Es wurde daher das Verfahren vor dem Volksgericht eingestellt, bzw. in ein Verfahren vor dem normalen Gericht wegen unerlaubter Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft gem. § 285 des österreichischen Staatsgesetzes eingeleitet und erst am 9.9.1939 eingestellt. Erst am 4.10.1940 bin ich als Jahrgang 1920 zur Deutschen

Wehrmacht einberufen worden. Meine Haft konnte auch insofern als Glück betrachtet werden, da ich dadurch nicht an der Großkundgebung der katholischen Jugend anlässlich des Rosenkranzfestes im Oktober 1938 teilnehmen konnte. Ich trat der Pfarrjugend Wien 17 Hernals bei; um nicht zu irgendwelchen anderen Parteiorganisationen gezwungen zu werden beschlossen wir, zum Roten Kreuz zu gehen, wo wir etwas Vernünftiges lernen konnten. Ich machte beim Roten Kreuz den sogenannten Betreuungsschein, der etwa der Sanitätsprüfung bei der Wehrmacht entsprochen hat. Zwischen meiner Theorieprüfung und Einberufung, wurde meine Meldung zur Sanität angenommen. Nach Absolvieren der Sanitätsprüfung erhielt ich noch eine Sonderausbildung im Allgemeinen Krankenhaus als Pfleger und wurde in einer Sanitätskompanie als Krankenpfleger für die Versorgung von Schwerverwundeten eingeteilt. Bin also nicht ganz vorne in die Hauptkampflinie gekommen.

Im Herbst 1942 gelangte die Division, der ich von Beginn des Russenfeldzuges angehört hatte, in den Raum von Stalingrad. Hier an Hepatitis erkrankt, kam ich – noch bevor Stalingrad eingeschlossen worden ist – in ein Heimatlazarett nach Mecklenburg. Glück gehabt.

Als sich bei Kriegsbeginn die Einberufung der Burschen mehrte, haben die Mädchen der Pfarrjugend jeweils einen Burschen zur Briefbetreuung übernommen. Hermann Lein („als Innitzer-Gardist in Dachau“) ließ mich wissen, dass der Hauptfeldwebel (Spieß) der Genesenden Kompanie der Sanitätsausbildungsabteilung ein Jesuitenpater wäre. Er werde ihn von meiner Entlassung informieren; ich könnte volles Vertrauen ihm schenken. Glück gehabt.

Obwohl frontverwendungsunfähig versetzte mich der Spieß zu einer Feldposteinheit; diese ist die kroatische Ausbildungsbrigade gewesen, die im Raum von Stockerau und Tulln lag. Wieder Glück gehabt.

Der Feldwebel im Vorzimmer des Brigadearztes fragte mich nach kurzem Blättern im Soldbuch: „Abiturent und nur Sanitätsgefreiter? Da stimmt etwas nicht.“ Auf meine Antwort, ich sei wegen Teilnahme an einer katholischen Widerstandsbewegung von der Gestapo verhaftet und dann wehrunwürdig gewesen, hellte sich sein Gesicht auf, er reichte mir die Hand, sagte servus, ich war beim Reichsbund der katholisch-deutschen Jugend in Österreich, ich werde dir helfen so viel ich kann. Wieder Glück gehabt.

Der Feldwebel versetzte mich als Truppensanitäter zum neu aufgestellten Pionierbataillon der kroatischen Ausbildungsbrigade nach Tulln, machte mich aber aufmerksam, dass der für das Bataillon zuständige Arzt gleichzeitig Kreisarzt sei, eine Stelle, die auch die Agenden des SS-Sippenamtes wahrzunehmen hätte. Er wohnte nicht in der Kaserne, sondern in seiner Ordination in der Stadt. Am Sonntag bin ich in Tulln zur Heiligen Messe gegangen und habe dort den Truppenarzt mit seiner Familie getroffen. Am nächsten Tag erzählte ich ihm bei einem Gespräch unter vier Augen von meinem katholischen Widerstand; darauf seine Antwort: „Das trifft sich gut, ich bin CVer.“ Er schenkte mir in militärischen Dingen volles Vertrauen, und sorgte dafür, dass ich immer noch nicht frontverwendungsfähig geschrieben worden bin. Wieder Glück gehabt.

Nach Scheitern der Offiziersverschwörung vom 20. Juli 1944 hat der Reichsführer des SS Heinrich Himmler auch das Oberkommando über das Heimatheer übernommen. Eine seiner ersten Maßnahmen ist gewesen, das in Hinkunft vor allem Wiederholungen von Untersuchungen auf weitere Frontuntauglichkeit SS-Ärzte durchzuführen haben. Ich bin von General „Unruh“ fronttauglich ge-

schrieben und zur Sanitätersatzabteilung 17 versetzt worden. Nach Abnahme aller Ausweise des Roten Kreuzes und Streichung von Sanität im Soldbuch bin ich einer Infanteriemarschkompanie der SS-Division „Das Reich“ zugeteilt worden. Ohne von mir einen Ausweis zu verlangen, das Soldbuch oder den Namen festzustellen, bin ich noch in der Nacht in der Nähe der Haltestelle Biedermansdorf der Badner Straßenbahn in ein Schützenloch eingewiesen worden. Hinter mir war Stacheldraht. Bekleidet war ich über meiner Uniform mit einem Trenchcoat, wie ihn vornehmlich die zum Volkssturm Eingerückten erhielten; man konnte daher nicht meine Charge und auch nicht meine Truppenzeichnung kennen. In der Abenddämmerung dieses Tages hörte ich Panzer fahren; die SS zog sich zurück und ließ uns vom Marschbataillon den Russen über. Wieder Glück gehabt. In keinem meiner Papiere schien auf, dass ich bei der Waffen-SS kurze Zeit gewesen bin. Nach Hause in den 8. Bezirk, wo ich damals gewohnt habe, konnte ich nicht, da dies wegen der Absperrung der Feldgendarmarie und der SS nicht möglich war. So habe ich versucht irgendwie westwärts zu kommen. In einem Gemeindehaus in der Brünner Straße in Wien 21 machten mich Frauen darauf aufmerksam, dass im Keller Overall lägen; wenn ich die Uniform loswerden wollte.... Während ich noch mit den Frauen gesprochen habe, ist ein noch nicht 14-jähriger Bub – alle Männlichkeit über 14 wurde irgendwie zur Verteidigung der „Festung Wien“ eingesetzt – gelaufen und machte mich aufmerksam, die SS würde die Keller durchkämmen. Mit dieser Meldung hat er mir das Leben gerettet; wäre ich von der SS beim Umziehen erwischt worden, ich wäre an den näch-

sten Baum geknüpft worden. Wieder Glück gehabt.

Von einer SS-Streife als „versprengt“ in deren Stützpunkt eingeliefert, brüllte mich der SS-Unterchafur (Unteroffizier) an, er würde mich lehren, was es heißt, Heimat zu verteidigen. Während dieses Diskurses gab es beim Tieffliegerangriff Verwundete, ich leistete erste Hilfe. Er verlange darauf hin mein Soldbuch und stieß auf die Eintragung – Stalingradkämpfer –; all jene die aus dem Raum Stalingrad ins Lazarett gekommen sind, haben bei ihrer Einlassung ein sogenanntes Führerpaket mit wichtigen, damals schon seltenen Lebensmitteln bekommen; dies ist im Soldbuch als Stalingradkämpfer eingetragen worden. Bevor ich in russische Gefangenschaft geriet, habe ich natürlich diese Seite herausgerissen. Wieder einmal Glück gehabt.

Mit einer Ärzttasche ausgerüstet bin ich einem Alarmbataillon zugeteilt worden, das der 6. SS Panzerarmee Sepp Dietrich unterstellt gewesen ist. Eine Zugehörigkeit zur SS wurde aber nirgends eingetragen. In den Abendstunden des 6.5.1945 hörten wir Panzer sich in Bewegung setzen; wir wurden den Russen überlassen. Als russische Kriegsgefangene marschierten wir in langen Kolonnen auch durch Wien Richtung Pressburg, worauf wir in russische Züge einwaggoniert und bis nach Jassy/Rumänien gebracht worden sind, wo die europäische Spur endete und die russische begann. Gerüchteweise habe ich erfahren, dass es in Jassy zwei verschiedene Gefangenenlager gäbe, eines für jene Truppen, die aus den Gebieten Deutschlands vor der Machtergreifung Hitlers stammten; das andere für die sogenannte Beutedeutschen, die von

Hitler gezwungen wurden, im Rahmen der Deutschen Wehrmacht zu kämpfen. Es ist mir gelungen, in das für die Nichtreichsdeutschen gedachte Lager zu kommen. Glück gehabt.

Als ich sah, dass die bei der europäischen Spur versammelten das Kommando erhielten „Hände hoch“ und einige ausgeschieden worden waren, weil sie bei der SS waren – die Waffen-SS hatte unter dem Ober-

arm die Blutgruppe eingetragen – stellte ich mich zu den zur Entlassung in die Heimat bestimmten. In den Morgenstunden des 12.9.1945, am Fest des Heiligen Namens Maria, bin ich nach Hause in das befreite wieder entstandene Österreich gekommen. All diese war nur durch eine Serie von glücklichen Umständen möglich. Damit waren meine Abenteuer im Dritten Reich beendet.

Ju. ■

## Wer ist pflegebedürftig?

**Wer wegen Krankheit oder Behinderung auf fremde Hilfe angewiesen ist um seinen Alltag bewältigen zu können, gilt als pflegebedürftig und hat Anspruch auf Leistungen aus Renten- und Pflegeversicherung.**

Wie viel er bekommt, hängt davon ab, wie viel Hilfe er braucht. Es gibt sieben Pflegestufen, von monatlich € 154,- bis € 1.655,-. Damit soll die Möglichkeit geschaffen werden, dass der Betroffene seine Leben stark selbst gestalten kann, wie z.B. bauliche Veränderungen oder Pflegehilfe. Für den Bezug von Pflegegeld müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein: ständige Betreuungs- und Hilfebedürftigkeit wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung, bzw. einer Sinnesbehinderung, die voraussichtlich mindestens sechs Monate andauern wird, oder ständiger Pflegebedarf von monatlich mehr als 50 Stunden. Mit dieser Sozialversicherungsleistung, einer Maßnahme der Pflegevorsorge, werden die Fälle der Pflege-

bedürftigkeit abgedeckt. Sie erfasst im Allgemeinen auch die häusliche Pflege. Neben der gesetzlichen Pflegeversicherung gibt es auch private Pflegeversicherungen.

Soziale Dienste wurden geschaffen, um pflegebedürftigen Personen und Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu bieten, nach ihren Wünschen und Bedürfnissen betreut werden zu können. Zuständig hierfür sind die Bundesländer. Soziale Dienste werden von freien Wohlfahrtsverbänden, Ländern und Gemeinden angeboten und durch Fachkräfte aus Gesundheits- und Krankenpflege und Sozialbetreuungsberufen durchgeführt. Solche Sozialbetreuungsberufe sind vor allem Diplom-Krankenschwestern oder –Krankenpfleger, Pflegehelfer, Heimhelfer, Altenfachbetreuer, Behindertenfachbetreuer in den Bereichen Altenarbeit, Familienarbeit, Behindertenarbeit und Behindertenbegleitung. Nähere Auskünfte beim Behindertensozialamt und dessen Landesstellen.

Ju. ■



# 10 Jahre Washingtoner Abkommen

**Am 19. Jänner 2011 wurde vom Nationalrat durch Präsidentin Mag. Barbara Prammer und der österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen, deren Präsident Exbundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel ist, eine Festveranstaltung zum Gedenken an das 10 Jahre zuvor getroffene Abkommen zwischen den USA und unserer Heimat Österreich über Entschädigungszahlungen an Opfer des Nationalsozialismus sowie verschiedene Restitutionsfragen abgehalten.**

Österreich unter der Regierung Schüssel hat damals durch die Unterzeichnung Verantwortung für die Opfer des Holocaust übernommen. Trotzdem muss aber weiter in unserer Heimat das Gedenken an alle NS-Opfer hoch gehalten werden. Neben dem Entschädigungsfonds versucht Österreich in verstärktem Maß das historische Bewusstsein zu

stärken und Extreme aller Richtungen zu verhindern.

Insgesamt 210 Mio US Dollar wurden von Österreich für die Opfer bereitgestellt und der allgemeine Entschädigungsfonds eingerichtet. Dieser Fonds hatte seit seiner Gründung fast 21.000 Anträge mit rd. 120.000 Einzelanforderungen im Gesamtausmaß

von 1,5 Mrd. US-Dollar bearbeitet. Rd. 95 % der Fondsmittel sind ausbezahlt worden.

Leider konnten aber nur in der Regel 10 – 15 % der geltend gemachten und nachgewiesenen Ansprüche ausbezahlt werden.

Durch die Bezeichnung „Entschädigungsfonds“ waren vielleicht die Erwartungen zu hoch gegriffen und einige Antragsteller wurden enttäuscht.

Kernpunkt der Veranstaltung war der Festvortrag von Staatssekretär Stuart E. Eizenstat, dem damaligen Chefverhandler für die USA. Er nannte das Abkommen eine „Wasserscheide in der neu-

eren Geschichte Österreichs“ und lobte Österreich als das Land, das in der Frage auf der Suche nach Gerechtigkeit am schnellsten und am weitesten gegangen sei. Er bezeichnete Österreich ganz klar als das erste Opfer Hitlerdeutschlands, wenngleich viele Österreicher auch Täter waren. Die Entwicklung vom reinen Opfer nach 1945 bis zum Bekenntnis der Verantwortung für einige Bürger als Täter war ein langer und mühevoller, schließlich aber erkenntnisreicher Weg.

GK ■

*Weitere Ausführungen sind in der Parlamentskorrespondenz Nr. 50 vom 19.1.2011 zu finden.*

## „Buchbesprechung Roman Karl Scholz“

Die Autorin Grete Huber-Gergasevic, aufgewachsen in einer tiefreligiösen Familie in Klosterneuburg – ihr Vater Karl Gergasevic hatte in seiner Jugend an der in Klosterneuburg untergebrachten Akademie für Kirchenmusik studiert – wurde zur begeisterten Schülerin des Religionsprofessors Roman Scholz. Nach seiner Verhaftung im Juli 1940 gab sie sich gegenüber der Gestapo als seine Cousine aus, man glaubte ihr unverständlicherweise, sodass sie Roman Scholz bis zuletzt zu seiner Justifizierung im Mai 1944 immer wieder im Gefängnis besuchen und ihm die lebensnotwendigen Lebensmittel überbringen konnte. Scholz wurde nach seiner Inhaftierung so wie mehr als 130 männliche Angehörige der Widerstandsgruppen Scholz, Kastelic und Lederer in das Gefängnis Anrath in Westfalen transportiert, Scholz jedoch als Einziger von dort aus 18 Mal innerhalb Deutschlands verlegt.

Da nach der Verhaftung von Roman Scholz dessen persönliche Schriften und Habe von der Gestapo beschlagnahmt wurden und seither in Verlust geraten sind, ist der mit Frau Grete Huber-Gergasevic während der Gefangenschaft getätigte Briefwechsel eine wichtige Quelle für die nunmehr zu Buche gebrachten Gedankengänge von Scholz geworden. Das etwa 220 Seiten umfassende Werk beschreibt die Zeit des Widerstandes, der Verfolgung und Inhaftierung nicht als inhaltlichen Schwerpunkt, sondern zeigt den Menschen Roman, geprägt von seiner Herkunft und Kindheit in seiner sudetendeutschen Heimat, seine Berufung zum Priestertum und seine Ausstrahlung auf seine ihm anvertrauten Gläubigen, vor allem der Schule und Stift in Klosterneuburg, aber auch in der Pfarre Oberheiligenstadt, wo er seit August 1936 bis April 1938 als Kaplan wirkte. Diese Pfar-

re hielt ihm die Treue bis nach dem Tod und widmete ihm im Jahre 1945, nachdem man seinen Leichnam in der Anatomie der Wiener Universität aufgefunden hatte, eine Grabstätte.

Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit wird in dem Buch auch das außergewöhnliche Talent des Roman Scholz als Literat und Autor umfangreich beleuchtet. Der Mensch Roman hatte viele Facetten, so dass es nicht verwundert, dass das Stift Klosterneuburg erst relativ spät seine Bedeutung nicht nur als Widerstandskämpfer, sondern auch als begeisterter Seelsorger und Dichter erkannte. Das vorliegende, breit dokumentierte Werk, für dessen Verfassung alle mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Verbindung gestandenen Menschen und den Nachkommen berührt werden, sind der inzwischen hoch betagten Frau Grete Huber-Gergasevic zu großem Dank verpflichtet.

Das Stift Klosterneuburg wiederum erinnerte sich 67 Jahre nach seinem Tod der Verpflichtung, das Leben dieses herausragenden Österreicher und Ordensmannes zu dokumentieren und finanzierte die Herausgabe des Buches, wofür den Verantwortlichen ebenfalls unser Dank gebührt.

NK ■



**Roman Karl Scholz**  
**Verlag Stift Klosterneuburg**  
**Stiftsplatz 1, 3400 Klosterneuburg**  
**ISBN 978-3-902177-39-1**  
**Zu beziehen um den VP i.H. von € 20,-**

# Gedenkveranstaltungen der Wiener Schulen zum 12. März

Literarische Reflexionen von  
Exkursionen in die Gedenkstätte Mauthausen

Die jeweils vierten Klassen des G19, Gymnasiumstraße, fahren im Laufe des Schuljahres in die Gedenkstätte Mauthausen, die sich auf dem Gelände des ehemaligen KZ Mauthausen befindet. Den Anfang machten im letzten Schuljahr die 4A (22.03.2010, Begleitung Mag. Marlene Heider und Mag. Martin Krist) und die 4B (24.03.2010, Begleitung Mag. Albin Klemenjak und Mag. Martin Krist).

Im Rahmen der Nachbereitung dieser eintägigen Exkursionen wurden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, ihre Eindrücke, Empfindungen, Gefühle, ihre Reflexion dieses Tages in Form von literarischen Texten – Lyrik oder Prosa – wiederzugeben bzw. zu verarbeiten. Die dabei entstandenen Texte zeigen, wie sehr sich die einzelnen Schülerinnen und Schüler auf diesen schrecklichen Ort eingelassen haben, wie sie mit diesem Ort umgehen und welche Bezüge zur Gegenwart und Vergangenheit sie finden. Einige dieser Texte als Beispiele für diese stattgefundenen Auseinandersetzung wurden von den Schülerinnen und Schülern in der Gedenkstätte Saltorgasse, die in nächster Zeit neugestaltet wieder eröffnet werden wird, und im Weherraum des Wiener Landesgerichtes (Hinrichtungsstätte) selbst vorgetragen.

## Mauthausen Todesstiege

*Wir stehen oben an der Fallschirmspringerwand.  
Ein SS-Soldat stößt einen Gefangenen hinunter.*

*Wir wundern uns, warum noch Eis auf dem Teich ist.  
Der Gefangene schlägt auf dem Wasser auf. Sofort ist er tot.*

*Wir stehen am Beginn der Todesstiege.  
Jeder Gefangene nimmt sich, unter den Stockschlägen der Kapos, einen Stein.*

*Wir gehen langsam hinunter.  
Ächzend setzen sich die Gefangenen in Bewegung.*

*Ich mache eine Pause, um auf die anderen zu warten.  
Ein russischer Kriegsgefangener bricht unter seiner Last zusammen.*

*„Komm, soweit ist es nicht mehr“, sagen mir die anderen.  
Stockschläge „helfen“ dem Gefangenen wieder auf die Beine.*

*Ich bin angekommen und will mich erschöpft auf einen Stein*

*setzen, da hebt ihn eine magere Gestalt in einem blau-gestreiften Anzug auf und beginnt ihn nach oben zu tragen.  
Ich will helfen, doch dafür ist es zu spät.*

Jan E.

## Die Todesstiege

*Da stand ich. Nur ein Schritt trennte mich von dem gleichen Weg, den vor ca. 70 Jahren unschuldige Menschen gehen mussten. Ich stellte mir die Szene kurz vor: in Fünferreihen, stöhnend, ausgehungert, müde, bleich, viele krank oder blutend und alle einen schweren Steinblock am Rücken schleppend, Menschen.*

*Ungewollt zuckte ich zusammen. Da sollte ich hinuntergehen? Meine Freundin fragte, was los sei. Ich antwortete nicht gleich. Schließlich riss ich mich zusammen, nahm tief Luft und flüsterte ein „Lass uns gehen“.*

*Nach den ersten Schritten wünschte ich mir, dass es regnete. Die Sonne schien und das Wetter war so schön wie noch nie in diesem Jahr. Von der wundervollen Aussicht nicht zu reden. Aber*

*ich konnte mich nicht freuen. Ständig steckte dieser Kloß im Hals.*

*Nach einigen Metern wurde ich aus meinen Gedanken gerissen. Ich hörte jemanden lachen. War es wirklich ein Lachen? Ja, da war es schon wieder. Ich konnte es einfach nicht glauben. Verstehen denn diese Menschen nicht, dass auf der Stelle, wo sie gerade gehen, Menschen gestorben sind? Egal, ob erschlagen, erschossen oder einfach, weil sie keine Kraft mehr hatten. Mir selber war überhaupt nicht zum Lachen. Plötzlich war ich verzweifelt. Wie konnte es zu so etwas, das man, wenn man auch alle Wörter für „schlimm“ verwendet, nicht ausdrücken kann, kommen? Wie konnte so etwas nur passieren. Und dieses Etwas war noch in den Menschen vorhanden. Ich selber habe das auch einige Male in meinem Leben erlebt. Ich musste an die Wahlplakate der FPÖ denken. Plötzlich bekam ich Schuldgefühle. Mir fielen Situationen ein, bei denen ich mich rassistische Bemerkungen entgegen stellen hätte können.*

*Trotz der Hitze zitterte ich. Ich war fast unten angelangt. Die Felsen ragten empor und ich*

*musste einfach die Schönheit dieser Gegend bewundern. Aber die so genannten „Häftlinge“? Die Menschen, die diesen Weg täglich gingen, jedes Mal mit der Frage im Kopf, ob sie am nächsten Tag noch am Leben sein werden? Niemals hätten sie die Welt so bewundert, wie ich in dem Moment es tat.*

*Unten auf der Wiese spürte ich, dass ich weinen musste. Ist mein Urgroßvater auch so gestorben? Wurde er auch von einem Felsen hinuntergeworfen? Oder diente er als „Dominostein“ der SS? Hatte er in den letzten Monaten seines Lebens auch keinen Namen, nur eine Nummer? Tausende solcher Fragen kamen in mir auf. Ich fühlte mich so klein und hilflos in dieser großen Welt. Ich klammerte mich fest an meine Freundin, der es anscheinend auch nicht besser ging. Plötzlich wollte ich nichts wie weg. Weg von diesem Ort, des Schreckens, des Todes, der Verachtung, der Angst, des Wahnsinns. Nur weg. Meine Freundin verstand mich und wir begannen die Stiegen wieder hinaufzugehen.*

*Rasch merkte ich, dass auch mir, die keinen Mangel an Kondition hat, dieser Weg schwer fallen wird. Und ich trug keinen Stein und hatte auch gute, feste Sportschuhe an. War es wirklich nötig, so viele Menschen zu ermorden um daraus zu lernen, dass alle Menschen (im groben Sinn) gleich sind? Oder...? Ich versuchte, den Gedanken zu vertreiben, aber es gelang mir nicht. Oder hat die Menschheit es noch nicht verstanden? Kann so etwas wieder passieren? Ich wusste es nicht, aber plötzlich wurde mir schlecht. Ich warf noch einen letzten Blick ins „Tal*

des Todes“ und begann meine Schritte zu beschleunigen. Gleichzeitig wurde auch mein Atem schneller. Oben angelangt, wieder gefasst, hatte ich das Gefühl, dass ich dem Tod noch nie so nahe gewesen war, wie in diesen Augenblicken auf der Todesstiege.

Rebeka K.

## So viele Menschen

So viele Menschen  
so viele Leben

Sie werden aus ihren Häusern vertrieben  
man enteignet sie ihres Besitzes  
sie werden in Viehwagens gepfercht  
in ein KZ transportiert  
man nimmt ihnen die Würde,  
das Glück, die Geborgenheit

So viele Menschen  
so viele Leben

Sie werden kahlrasiert  
nummeriert  
in Häftlingskleidung gesteckt  
sie sind Menschen, so wie wir  
Menschen mit Energie, Freude  
und Einzigartigkeit  
man nimmt ihnen dieses Leben

So viele Menschen  
so viele Leben

Sie werden ausgehungert  
sie werden gefoltert und ausgebeutet  
sie sterben an Seuchen, Qualen,  
in der Gaskammer  
manch ein Nazi spielt ein grausiges  
Spiel mit ihnen  
aus Zeitvertreib?  
nein, aus Freude am Töten und  
Qualen

So viele Menschen  
so viele Leben  
so viel Leid

Sie fehlen  
sie fehlen für immer

Teresa B.

## Mauthausen

Dieses Mal fiel es mir sehr schwer meine Gedanken zu dem Gesehenen zu ordnen und zu formulieren. Das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen war eine Stätte des Grauens und der Folter, von Mord und Misshandlung, keine Frage. Doch war es diesmal sehr schwer sich auch nur ein kleines bisschen in die Situation eines sogenannten „Häftlings“ einzufühlen. Das kann man als Jugendlicher des 21. Jahrhunderts auch keineswegs, und wir haben alle unser Bestes getan. Aber zum Glück werden wir uns niemals auch nur annähernd die Qualen eines „Häftlings“ dort vorstellen können. Die Nazis haben unzählige Verbrechen an so vielen Menschen begangen, und man wünscht sich, dies vergessen zu können. Aber das kann und darf man nicht, es gehört nun einmal leider zur Geschichte und wenn man durch die unterirdische Gaskammer geht, fühlt man sich schlecht dafür, dass Menschen solche Fehler und Verbrechen begehen können. Man schämt sich dafür, in einem Land zu leben, in dem so viele unschuldige Menschen ihr Leben durch das Nazi-Regime verloren haben.

Es war ein beklemmendes Gefühl zu wissen, dass man praktisch über Leichen geht, da die Asche der verbrannten Körper manchmal als Zementersatz verwendet wurde. Dass, überall wo man stand, ein Mensch unter Erschöpfung, unbeschreiblichem Hunger und in Angst um sein Leben gestanden hatte.

Es waren nicht nur die Gaskammern an sich, die mich schockierten, vor allem aber, dass es heute noch Menschen, Neonazis, um genau zu sein, gibt, die die Existenz solcher Tötungsvorrichtungen leugnen oder gar versuchen, die Existenz von Konzentrationslagern zu rechtfertigen. Auch an einem von

Trauer, Angst und Schrecken geprägten Ort schrecken diese nicht zurück und ritzen Hakenkreuze in die Wände. Was einem normalen Menschen doch niemals einfallen würde!

Es ist für mich immer noch schwer und wird es wahrscheinlich auch noch länger bleiben, die Eindrücke vom ehemaligen Konzentrationslager zu verarbeiten und zu verstehen.

Ich stellte mir ein paar Fragen auf dem Weg ins KZ Mauthausen: Wie stelle ich es mir vor? Dunkel und düster, eng und kalt. Nun ja, es war vielleicht nicht die richtige Jahreszeit, um einen richtigen Eindruck zu bekommen. Doch irgendwie spürte man die Kälte dieses Ortes und – dass es auch anders aussehen konnte. Würde ich Angst haben in der Gaskammer? Ich muss ehrlich sagen, dass ich nicht genau wusste, wie ich mich dort dann fühlte – es waren viele Gefühle. Ein bisschen Angst. Wut, dass jemals so etwas Schreckliches geschehen konnte und auf alle Menschen bzw. Neonazis, die so etwas gut finden. Verwirrung, die sich bis heute nicht gelegt hat. Trauer um all die Verstorbenen, die, auch wenn es keine Verwandten oder Ähnliches waren, einen auf merkwürdige Weise betreffen. Und Ekel vor all den Schandtaten, die durch die SS begangen wurden. Doch ich habe auch daran gedacht, dass eigentlich in der Welt noch heute so viele Dinge passieren, die einem doch ganz klar falsch vorkommen. Ich weiß nicht, was ich noch sagen kann, es ist wirklich sehr schwierig, über etwas zu sprechen, von dem man eigentlich nur den kleinsten Hauch einer Ahnung hat. Alles, was wir je sehen werden, sind Fotos, Gedenkstätten und Überbleibsel. Und auch mit Erzählungen von Zeitzeugen können wir doch auch nur schwer umgehen – oder? Und wer sind wir, um uns einzubilden, dass wir uns ein

Bild der Qualen eines „Häftlings“ machen können, wenn wir es doch gar nicht richtig verstehen können. Wäre es doch anmaßend zu sagen, wir verstünden das Leid und die Schmerzen. Insgesamt haben wir doch davon nur wenig Ahnung, und das ist, was es so schwierig für uns macht. Da ich nun genug darüber gesprochen habe, was wir alles nicht wissen und nicht können, beende ich meinen Text, indem ich einmal meine Bewunderung all jenen Menschen ausspreche, die ein Konzentrationslager überlebt haben, und jenen, die sich schon damals gegen den Nationalsozialismus gewandt haben.

Linda P.

## Mauthausen, 24.3.2010

Wärme, Sonne, die Donaulandschaft in orange-gelbes Licht getaucht.  
Frühlingsgefühle?  
Eher Nachdenklichkeit und bange Erwartung.  
Ein Gebäudekomplex auf einer Anhöhe:  
Spitze Wachtürme, eine hohe Steinmauer, Stacheldrahtzaun, ein braunes Holztor.  
Ein Gefängnis?  
Die Mauern und Tore bergen ein dunkles Geheimnis.  
Ich kann mir diese Welt kaum ausmalen:  
Eine Welt der Folter und der Qual.  
Eine Welt der Unbarmherzigkeit und Kälte.  
Eine Welt des Hungers und des Todes.  
Eine Welt des Schlachtens und Mordens.  
Scheinbar harmlos Todesstiege und Appellplatz bei Sonnenschein und Vogelgezwitscher.  
Fast idyllisch der Steinbruch, der Felsen, die Tümpel.  
Der Schein trügt!  
Ich weiß, dass ich über Leichen steige.  
Ich weiß, dass für jede Stufe, auf



der ich stehe, ein Häftling Qualen erleiden musste.  
Ich weiß, dass der Felsen die Sprungschance in einen grausamen Tod mit Zwischenstufen war.  
Ich weiß, dass Zynismus und Brutalität keine Grenzen kannten.  
Ich weiß es – und kann es doch nicht fassen.

Vom äußeren (Sonnen)Schein geht es immer tiefer hinab:  
Es wird dunkler, kälter, feuchter, modriger, unheimlicher.  
Kleine rostige Duschköpfe an der Decke.  
Hier floss viel zu heißes oder viel zu kaltes Wasser.  
Wieder rostige kleine Duschköpfe.

Hier floss kein Wasser.  
Hier wurden täglich zig Unschuldige und Ahnungslose vergast!  
Zwei Öfen als Krematorium.  
Eine gespenstisch baumelnde rostige Drahtschleife als Galgen.  
Ein steinerner Tisch mit Vertiefung als Blutrinne.

Mehr kann ich an diesem Vormittag nicht ertragen.  
Trotz des Grauens bin ich dankbar für den Eindruck.

Spitze Wachtürme, hohe Steinmauern, Stacheldrahtzaun.  
Mahnmahl für uns heute.

Michael M. ■

## Von guten Mächten wunderbar geborgen

**Von guten Mächten treu und still umgeben  
Behütet und getröstet wunderbar, -  
So will ich diese Tage mit euch leben  
Und mit euch gehen in eine neues Jahr.**

Ein Mensch, der sich von Gott behütet und getröstet weiß, begleitet andere, um sie zu behüten und zu trösten. „Ich - ihr“ und „ich - mich euch“ lautet die Sprechrichtung.

**Noch will das Alte unsre Herzen quälen,  
noch prüft uns böser Tage schwere Last.  
Ach Herr, gib unseren aufgeschreckten Seelen,  
das Teil, für das du uns geschaffen hast.**

„Das Alte“ sind die Tage, des zu ende gehenden Jahres. Die bange Frage lautet: „Wird das neue Jahr besser werden?“ Die Klage wird zur Bitte, dem Hilferuf: „Ach Herr, gib unseren Seelen das Heil!“

**Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren,  
des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand,  
so nehmen wir ihn dankbar ohne zittern,  
aus deiner guten und geliebten Hand.**

Gottes Heil, dass erbeten wir, ist nicht mit Glück zu wechseln und schließt die Wendung zum Schlimmeren nicht aus. Bonhoeffer hatte offensichtlich den festen Glauben, dass Gott ihm das Heil schenken wird, auch im schlimmsten Fall. Sogar das Leiden und Sterben kann Gott zum Heil werden lassen.

**Doch willst du uns noch einmal Freude schenken  
An dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,  
dann wollen wir des Vergangenen gedenken,  
und dann gehört dir unser Leben ganz.**

Bonhoeffer hat den leisen aber festen Funken Hoffnung, dass er mit seiner Braut und seiner Familie das Leben wird führen können, dass er sich in Friedenszeiten erträumt hat. Er verspricht Gott dabei: „Dann gehört dir unser Leben ganz.“ Schon bisher hat sein Leben Gott gehört, aber dann noch in ihr, noch konsequenter, im Danken und Loben recht gut im Glanz.

**Diese Gedichte lassen warm und hell die Kerzen heute flammen,  
die du in unsre Dunkelheit gebracht, führe, wenn es sein kann,  
wieder und zusammen!  
Wir wissen es. Dein Licht scheint in der Nacht.**

Bonhoeffer hofft und vertraut, dass Gott direkt in unser Leben eingreift. Die Kerzen, die zu Weihnachten 1944 in den Zimmern seiner Lieben brannten, werden ihm zum Sinnbild für Gottes Einzug in die Nacht der Welt. „Wir wissen es“, Gott ist das Licht, auch wenn das Böse das Leben verdunkelt und finster macht.

**„Wir wissen es“, Gott ist das Licht, auch wenn das Böse  
das Leben verdunkelt und finster macht.**

**Wenn sich die Stille tief um uns breitet,  
so lass uns hören jenen vollen Klang  
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,  
All deinen Kinder und Lobgesang.**

Diese Strophe mahnt, den vollen Klang der Welt, die unsichtbar sind usw., wahrzunehmen. Gott hatte sichtbare und unsichtbare Welt geschaffen, bekennen wir im Credo. Unsichtbar ist die Welt der Engeln, und ihr „hoher Lobgesang“ ist das „Ehre sei Gott in der Höhe“ aus der Weihnachtsgeschichte. Alle Kinder Gottes sollen darin einstimmen.

**Von guten Menschen wunderbar geborgen  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen,  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.**

Mitten in der tödlichen Bedrohung verliert Bonhoeffer am Schluss sein Vertrauen und seinen Glauben in feste Zuversicht. Dietrich Bonhoeffer, evangelischer Theologe, Pfarrer und Lehrbeauftragter, engagierte sich ab 1933 immer stärker gegen den Nationalsozialismus. Er wurde am 9.4.1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet.

„Von guten Menschen“ gehört zu den bekanntesten geistlichen Texten und Liedern aus dem 20. Jahrhundert. Wie vielen Menschen hat dieses Gedicht ... und Trost, Mut und Vertrauen gegeben! Es ist wohlthuend und ehrlich in Text und Aussage. Es liegt eben vieles doch nicht in unseren Händen. Wer an gütige, wunderbare Mächte glauben kann, hat es gut.

Ju. ■

# Wird es besser in der Politik?

**Wird rot-grün in Wien spannender als rot-schwarz gewesen wäre? Wird eine links linke Stadtregierung für Wien besser sein, als einer aus der linken und rechten Mitte heraus agierende. Was ist heute links? Gewerkschaftspolitik im Sinne des 20. und fast noch des 19. Jahrhunderts?**

In Oberösterreich, wo eine schwarz-grüne Landesregierung seit Jahren ziemlich geräuschlos aber effektiv arbeitet, haben die Grünen eine Drogenabgabestellen eingerichtet und in dem amtsführenden Stadtrat die Einschränkung der Bettelfreiheit mitgetragen.

Das Regierungspaar Häupl – Vassilakou kann zum Start mit großer Zustimmung rechnen, weil es neu ist. Wie lange, wird sich bald zeigen. Politik ist vielfach zu kurzlebig und zur Unterhaltungsindustrie ver-

kommen. Nicht die Regierung bestimmt mehr die politische Themensetzung, sondern das politisch Kasperlspiel in den Medien dirigiert die Politik. Noch nie haben sich immer größer werdende Wählermassen zu rasch wie heute von Wahl zu Wahl in unterschiedliche Richtungen bewegt.

In der Politik heute möchten wir alle Standards möglichst gleich haben. Die SPÖ Wünsche „langsames Bohren in harten Brettern“ gibt es längst nicht mehr. Wer nach drei Bohrerwindung noch nicht am Endziel

ist, wendet sich enttäuscht ab und anderen Verheißungen und Verheißern zu.

Was man vor gewisser Zeit in Kärnten von Landeshauptmann Dörfler in der Ortstafelrunde zu hören bekam, ist ein Beweis dafür, dass Einsicht und nicht nur Ungeduld notwendige Form und Bewirken schafft. Wenn sie merken, dass in der Stadt auch im übernächsten Jahr noch einige Öffis fahren und die Ringstraße als Fußgängerzone und Fahrwege nur für Elektroautos geben wird.

Durch die politische Welt entwickelte Demokratien zieht sich seit Jahrzehnten ein deutlicher Trend, weg von Traditionellem bei Wein und Fest wie nur eine bestimmte Partei hin

zur Unabhängigkeit und Wechselwählerverhalten.

Massenmedien zwingen die Politiker heute täglich zu neuen „Sagern“ und lenken sie damit von überlegten Konzepten ab: Ungeduldige Wähler, die immer rasch eine Abfolge von Neuem und Neues erleben möchten und für Politik in einem kompromissorientiertem Land für Projekte immer weniger über haben. Sie möchte überzeugende Persönlichkeiten sehen, die teils wie Popsstars sind, nur viel weniger als diese verdienen dürfen, und ihre Versprechungen ohne Abstriche über Nacht verwirklichen sollen.

Ju. ■

Aus „Quard“ 2/10 4 f. „Wird es besser in der Politik?“ von Hubert Feichtlbauer.

## Gedenktafel am Westbahnhof

**Im Zuge der Um- und Neubaumaßnahmen des Wiener Westbahnhofes musste auch die im Erdgeschoß befindliche Gedenktafel an den ersten Gefangenentransport von 150 KZ-Häftlingen nach Dachau am 1. April 1938 entfernt und zwischengelagert werden.**

Nunmehr sind die beiden Ebenen des Bahnhofgebäudes wieder den Fahrgästen zur Verfügung gestellt und die Gedenktafel ist in der 2. Ebene an einer noch besser sichtbaren Stelle wieder montiert worden.

Da sie sich im Passagierstrom befindet, konnte keine große Feierlichkeit abgehalten werden. Deshalb haben die

Spitzen der 3 Opferverbände in einem schlichten Gedenken am 1. April dieses Jahres bei dem neuen Standort einen gemeinsamen Kranz niedergelegt. Diese Tafel soll auch in Zukunft dem Gedenken an die tausenden Österreicher im KZ Dachau gewidmet sein und die nächsten Generationen anregen, diese furchtbare Zeit der Besetzung unserer Heimat mit den vielen Opfern nicht zu vergessen und alles zu unternehmen, dass solche Zustände nie mehr eintreten.

GK ■



v.r.n.l.: Dr. Steiner und Dr. Kastelic



Je zwei Vertreter der drei Opferverbände.



# Desertion und Widerstand im Salzkammergut

**Der organisierte Widerstand im Salzkammergut während des 2. Weltkrieges konnte an sozialdemokratischen und kommunistischen Strukturen der Jahre 1934 bis 1938 anknüpfen; vor allem auf die Strukturen des kommunistischen Jugendverbandes (KJV), denen sich Anhänger der Sozialdemokraten und der Christlich-Sozialen angeschlossen haben. Bestimmend war weniger die Ideologie, die formale Zugehörigkeit, sondern die antifaschistische Grundhaltung und Vertrauenswürdigkeit.**

**H**aupziel dieses Widerstandes ist es gewesen, einen Beitrag zur Eindämmung der NS-Herrschaft zu leisten. Es galt, Widerstandskräfte zu bündeln und Ressourcen der NS zu binden. Es sollten: 1. möglichst viele Kräfte vom Militär weggehalten werden, 2. in der Bevölkerung Fuß gefasst werden um eine Basis zu haben, die 3. eigenen Kräfte nicht zu binden in einem Kampf, während doch nicht die Voraussetzungen dazu gegeben waren.

Eine wichtige Funktion erkannten die Widerstandskämpfer darin, einen „Hafen“ für Deserteure und Nichteinrücken zu bilden, viele Verbindungen mit NS-Gegnern aufzunehmen, Gegner des NS-Regimes kennen zu lernen und sie zu organisieren. Auch hat man an jene gedacht, die nicht mehr einrücken wollten oder die nicht einrückten. Viele Soldaten wurden versteckt oder zum desertieren gebracht. Viele Nazi-Gegner, die deshalb in der Wehrmacht verblieben, weil sie Repressalien gegen ihre Familie befürchteten, schickten Waffen. Die Kerngruppe „Igel“, ein Versteck nahe der Ischler Hütte im Toten Gebirge, konnte aus logistischen Gründen nicht mehr als einige Dutzend Menschen fassen.

Der Widerstand im Salzkammergut hatte zwei Gesich-

ter: Die legale Basis – zumeist waren dies im konkreten Fall Frauen – sowie jene, die untertauchen mussten, weil sie vom NS-Regime verfolgt worden sind. Kern des organisierten Widerstands im Salzkammergut waren KZ-Flüchtlinge, Haftentflozene, Deserteure, Selbstverstümmler, „Nichteinrücken“. Mitten im Feindesleid zu agieren machte den Widerstand im Salzkammergut zu einem gefährlichen Unternehmen, gab es doch keinen halbwegs sicheren Rückzugsraum, wie z.B. die Partisanen im Grenzgebiet Kärnten-Slowenien. Dieser musste erst mühsam mit dem Versteck „Igel“ und zahlreichen anderen Untergruppen geschaffen und verteidigt werden.

Aus der Gruppe jener, die explizit zu den Mitgliedern der Widerstandsgruppen im Salzkammergut gehörten, gab es lediglich zwei Todesopfer. Einer der Köpfe des Widerstandes wurde 1945 von der Gestapo bei einer überraschenden Hausdurchsuchung ermordet, der zweite wurde verhaftet ins Polizeigefängnis Linz überstellt und ist dort einem amerikanischen Bombenangriff zum Opfer gefallen.

Der bekannteste im Widerstand tätige Deserteur war Albrecht Gaiswinkler, er gehörte zu jener Gruppe, die bereits im Februar 1940 zu einer konspirativen Sitzung erste Wider-

standspläne schmiedete. Im März 1943 zur Luftwaffe einberufen, kam er zu einem Fliegerausbildungsbetrieb nach Frankreich und war dort in der Verwaltung tätig. Am 1.8.1944 gelang es ihm, zu den französischen Widerstandskämpfern – den Maquis überzulaufen, er fürchtet, wenn er zu den Feinden übergehe, haftet dafür die Familie. Bei einem alliierten Luftangriff in der Normandie hat es einen Soldaten seiner Einheit zerrissen. Er ist unkenntlich gewesen. G. wechselte die Papiere aus, sein Soldbuch hat er den Toten gegeben, die des Toten hat er genommen. Seiner Frau wurde geschrieben, er ist für Führer, Volk und Vaterland gefallen oder in die Hände der Partisanen gefallen. Niemand hat ihn gesucht.

Am 5.9.1944 wurde G. bei Dinant nahe Rennes den US-Truppen übergeben und am 2.10.1944 für eine Ausbildung zu einem Special Operations Executiv-Agent im Dienste der Austria Section an einer Special Training-School ausgewählt. Im Zuge der Operation „Ebensburg“ sind G. und seine Mitstreiter von einem in Brindisi startenden Flugzeug per Fallschirm über dem Salzkammergut abgesetzt worden mit dem Auftrag, den Widerstand zusammen zu organisieren. Es gelang G. und seinen Mitstreitern in enger Zusammenarbeit mit bestehenden Gruppierungen

das Ausseerland ohne Kampfhandlungen an die folgenden US-Truppen zu übergeben.

Wehrdienstverweigerer – also das „nicht-Einrücken“ ist seit 1942/43 zu einem Phänomen geworden. Von rund 100 Männern, die allein in Bad Aussee nicht mehr eingerückt waren, ist die Rede gewesen. Ein Teil davon konnte sich zum „Igel“ zurückziehen. Viele versteckten sich in Siedlungen, Heuhütten, Heustätten und Heustadeln.

Wie das Nicht-Einrücken funktionierte, schilderte Karl Felzhammer, christlich-soziales Mitglied der Widerstandsgruppe: er habe ein Mädchen aus Wien gehabt. Wenn man eine Fahrt, die mehr als 100 Kilometer vom Wohnort entfernt war, machen wollte, musste man eine Bestätigung haben, dass man einen Verwandtenbesuch durchführt. Eine solche Bestätigung hat er sich geholt. Er ist einen Tag früher weggefahren und hat zu Hause gesagt, er fahre nach Wien zu seinem Mädchen. Tatsächlich ist er aber mit Widerstandskämpfern ins Gebirge gegangen. An dem Sonntag, wo er angeblich in Wien gewesen ist, war dort ein großer Luftangriff. Sein Vater habe geglaubt, er sei dort umgekommen, weil am Mittwoch von der Gendarmerie nachgefragt worden ist, warum F. nicht eingerückt sei. Das habe ich Vater auch weinend am Gendarmeposten gesagt; sie haben ihm geglaubt. Tags darauf habe F. durch einen Mittelsmann erfahren, dass er von der Gestapo gesucht werde. Während des

► Winters ist F., der desertiert ist, in verschiedenen Häusern untergekommen.

Eine riskante Methode, der Front zu entgehen, ist die Selbstzerstückelung gewesen. Widerstandskämpfer haben dem Sohn des Jägers Franz M. das Bein gebrochen, damit er nicht einrücken müsse. Ein anderer ließ sich den Blinddarm operieren um nicht einrücken zu müssen.

Jene, die gegen den NS aufgetreten waren, schmerzte es, dass sie unmittelbar nach Kriegsende sukzessive von der politischen Macht und der Vertretung politischer Interessen verdrängt worden sind.

Ju. ■

Quelle: Widerstand 1999, S 12 ff.

## Danke

Über die vielen Wünsche und Grüße, die ich von lieben Kameradinnen und Kameraden anlässlich der Feiertage erhalten habe, und die mich sehr gefreut haben, ein herzliches Dankeschön. Leider bin ich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage, dies jeweils persönlich zu machen, mache ich es also auf diese Weise.

Ju.

## Änderung der Vergaberichtlinien

In der Sitzung der Opferfürsorgekommission am 14.12.2010 ist einstimmig beschlossen worden, bei den Vergaberichtlinien die Einkommensgrenzen um 1,2 % zu erhöhen.

Ju.

## „Gerechtigkeit“ oder Umverteilung?

**Basis für viele soziale Forderung ist die Vorstellung, „gerecht“ ist eine Gesellschaft, wenn alle das Gleiche haben, ohne Berücksichtigung der persönlichen Wertungen oder Notwendigkeiten! Daher zeigt „nicht nach der biblischen Gesetzbotschaft“ eine Welt dann, wenn es um die Schöpfungsordnung Gottes umgesetzt, soweit sie erkennbar ist, vor allem an Hand ihrer Eigennützigkeiten.**

Diese zentrale Sachgerechtigkeit ist der Inhalt der Personlösung des Menschen. Die „Gerechtigkeit“ im Sinne der Bi-

bel ist daher zu allererst das rezibroke Verhalten des Menschen als Geschöpf zu seinem Schöpfer. Das ist der erkennbare Wille des Schöpfers für alle Menschen, deshalb müssten für alle Menschen die dazu notwendigen Voraussetzungen gegeben sein, vor allem die physischen aber auch die psychischen. Das Gebot der Nächstenliebe im Christentum formuliert nachweisbar positiv die goldene Regel, dass jeder Christ einen anderen Menschen ähnlicher Voraussetzungen aktiv zu vermitteln sucht, die er für sich und seine Person wichtig und unverzichtbar in Anspruch nehmen

will. Nicht bloß die Unterlassung all dessen was man nicht will, soll in einem Selbstklischee sonder positives Tun wird verlangt. „Gleich“ können nie die Chancen sein, bestenfalls eine jeder grundlegenden Ressourcen als Voraussetzung vergleichbar sein. Der allfürsorgende Staat ist eine unsinnige Vorstellung. Die von gewissen Gruppen immer wieder geforderte Einheitsschule für alle kann daher nicht durch „Gleichheit der Chancen“ begründet werden.

Ju. ■

Academia 2010, Seite 20 ff. Josef Zemanek „Gerechtigkeit“ oder Umverteilung?

## Kulturgeschichte des Hakenkreuzes

**1907 hatte der bisher als Zisterzienser Mönch dem Kloster Heiligenkreuz angehörende Jörg Lanz von Liebenfels (1874-1954) auf der Burg Werfenstein an der Donau die erste Hakenkreuzflagge als Zeichen seines Neuen Tempplerordens aufgezogen.**

Hermann Göhring glaubte das Hakenkreuz im brennen-

den Kaminfeuer auf einem schwedischen Schloss entdeckt zu haben. Rosenberg, der aus Estland stammende Chefideologe des NS-Regimes, beschrieb das Hakenkreuz als quasi religiöses germanisches Sonnensymbol. Wenn gleich der Hinweis auf das von Wilfried Deim verfasste Standardwerk über Lanz von Liebenfels („Der Mann

der Hitler die Ideen gab“) fehlt, ist das Buch für jeden an den psychologischen Hintergründen und symbolischen Abbilden des Nationalsozialismus Interessierten zu empfehlen. (Lorenz Jäger „Das Hakenkreuz – Zeichen im Weltbürgerkrieg eine Kulturgeschichte“, Karolinger Verlag, Wien 18. 2006).

Ju. ■

## Was heißt christlich glauben?

Von Alois Kraxner

Der Glaubende gründet seine Existenz nicht bloß auf das Sichtbare und Greifbare, auch nicht auf sich selbst, sondern auf etwas außer ihm, das er nicht „beweisen“ kann.

Er verlässt sich auf den Anderen (Mensch oder Gott). Der „Andere“ wird zum „Halt“ und zur „Orientierung“ seines Lebens.

Christlich glauben heißt nun auf Jesus von Nazareth vertrauen. Christus wird zum „Halt“ und zur „Orientierung“. Man verlässt sich auf

sein Wort und auf die Gültigkeit seiner Tat. Sie geben dem Menschen Stütze.

Jesus wird bekannt als der exemplarische Mensch, in dem unser Menschsein aufleuchtet, als der Heilsbringer, der den Menschen und die ganze Welt heil macht.

Christlich glauben heißt ferner, mit diesem Jesus von Nazareth eine Schicksals- und Lebensgemeinschaft eingehen; Mensch werden wie Jesus Mensch war.

Teilnahme an Kreuz und Auferstehung. Mit Jesus sterben und auferstehen.

„Forum Zeit und Glaube“ Zeitschrift des Wiener katholischen Akademiker Verbandes, Wien.

Ju.

## Gedenken in Michaelerkirche und Albertina

**Zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, die entweder hingerichtet oder in Konzentrations- oder Vernichtungslagern ermordet worden sind, an alle Bombenopfer und jene, die durch das NS-Regime an Leib und Seele Schaden erlitten haben und seither von uns gegangen waren, wurde am 17. März 2011 die tradi-**

**tionelle Gedenkmesse in der Michaelerkirche begangen.**

Obmann Dr. Gerhard Kastelic dankte in seiner Begrüßung besonders dem Pfarrer von St. Michael Pater Dr. Peter von Meijl, SDS für das Feiern des gemeinsamen Messopfers und bezog in das Gedenken auch die Opfer des Erdbeben und des Tsunamis in Japan ein. Weiters be-

grüßte er die Vertreter der ÖVP Wien Innere Stadt, an der Spitze den neugewählten Bezirksparteiobmann MMag. Markus Figl und den Ehrenobmann Dr. Franz Eduard Kühnel. Beim anschließenden Besuch der Turmkapelle wies Pater Peter unter Erklärung der historisch bedeutsamen Ausgestaltung dieses Raumes auf die Bedeutung des Gebetes auch für Politiker hin.

Trotz Regen und Wind erfolgte nachher der Besuch des Albertinaplatzes, wo am 12. März 1945 der Philippshof bei einem Terrorangriff der Alliierten total zerstört worden war und wo im Untergrund immer noch hunderte Todesopfer liegen. Ein junger Vertreter der ÖVP Wien Innere Stadt sprach Worte des Gedenkens und anschließend wurde ein Kranz niedergelegt. **GK ■**

## Wiederbetätigung von links

**Nazi-Nostalgie ist gesellschaftlich verpönt, ja als Wiederbetätigung sogar strafbar, für die „DDR-Ostalgie“ oder auch die nach wie vor vorhanden Sehnsucht vieler Linker für die weitgehend untergegangenen kommunistischen Experimente gilt das nicht.**

Der französische Historiker Stephan Courtois 1997 schlagartig bekannt geworden mit der Herausgabe des „Schwarzbuch des Kommunismus“. Darin sind die Belege für die 80 bis 100 Millionen Toten, die der Kommunismus zu verantworten hatte – von den stalinistischen Massaker in der Sowjetunion über die Opfer der Maoistischen Experimente in China und des Schreckensregiments eines Pol-

pot in Kambotscha bis zum „ganz normalen Kommunismus“ in unseren Nachbarländern hinter dem eisernen Vorhang. Er erbrachte damit den Nachweis, dass die linke Variante des Totalitarismus in Bezug auf die Quantität der Vernichtung keinen Vergleich mit den Naziregime hätte zu scheuen gebraucht. In seinem nunmehr erschienen Werk „Handbuch des Kommunismus“ werden von 22 Autoren die vielen Aspekte des Kommunismus beleuchtet. Eine wichtige und notwendige Aufgabe, denn über zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Gefängnisstaates DDR gibt es nicht wenige, die bewusst und gezielt die Verharmlosung dieser Zeit betreiben.

**Ju. ■**

*Quelle: Academia vom Oktober 2010, S 30*

## „Adolf Hitler“

Wenn in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in gewissen bürgerlichen, preußischen Kreisen vom Aufstieg der NSDAP und deren Führer Adolf Hitler die Rede gewesen ist, konnte es vorkommen, dass dem damaligen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg für Hitler die Bezeichnung „böhmischer Gefreiter“ entschlüpft ist. Adolf Hitler ist in Braunau am Inn geboren. Im preußisch-österreichischen Krieg 1866 ist Hindenburg als Offizier in Böhmen durch eine Ortschaft die ebenfalls Braunau geheißen hat, gekommen. Für ihn war daher Adolf Hitler der „böhmische Gefreite“.

**Ju. ■**

## Bundesheergebäude nach den Widerstandskämpfern Franz Heckenast und Karl Burian benannt

**Im 12. Wiener Gemeindebezirk fand am 28. September 2010 auf dem Gelände der Meidlinger Kaserne die feierliche Umbenennung der Liegenschaft „Amtsgebäude Schwenkgasse“, in dem das Heeresmaterial untergebracht ist, in „Kommandogebäude Heckenast-Burian“ statt. Die Opferverbände waren vertreten durch ihre drei Obleute, Nedwed, Dlabaja und Gerhard Kastelic vertreten; auch der Sohn des Opfers Burian, unser Kassier Othmar Burian hat daran teilgenommen. Schon zwischen 1966 und 1991 hat ein vom Bundesheer genutzter Teil der Meidlinger Kaserne, die Bezeichnung „Heckenast-Burian“ getragen.**

Franz Heckenast wurde am 7.11.1889 in Komárom geboren, Karl Burian am 4.8.1896 in Wien. Beiden waren Offiziere der k.u.k. Armee, sie haben am 1. Weltkrieg teilgenommen. Heckenast war auch in der 1. Republik beim Bundesheer Offi-

zier, Burian studierte nach Kriegsende Philosophie und war Mitbegründer der legitimistischen monarchistischen Studentenverbindung der „Ottonen“. Um seinen zuvor für Österreich geleisteten Soldateneid nicht zu brechen, sprach er den Eid auf Adolf Hitler 1938 nicht mit. Die Ottonen wurden eine weitverzweigte Organisation, die in ganz Europa Verbindungen hatte, auch mit Otto von Habsburg und verbreitete unter anderem Flugblätter mit den Worten „Österreicher wachet auf“ rief er zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten auf. Am 9.12.1943 ist Burian zum Tode verurteilt und am 13. März 1944 im LG Wien hingerichtet worden. Heckenast ist unmittelbar nach Anschluss aus dem Bundesheer entlassen worden. Er war Mitglied des Tribunals des Bundesheeres, das 1934 über die Dollfuß-Attentäter zu urteilen hatte. Unmittelbar nach der Annexion Österreichs ist er am 15.2.1939 im KZ Buchenwald ermordet worden.

**Ju. ■**



## Neue Zeit

Nimm die neue Zeit  
ins Gebet  
und sie hat es nötig.

Keineswegs sind  
die herrschenden Götzen  
menschlicher als der Alte  
Gott von Sinai.

Immerhin sagt sie –  
in nur zehn Worten –  
wo's lang geht.  
Wenn sie Unsinn sieht  
schaut sie nicht weg.

Denke ich an Frau Weisheit  
hasse ich meine Gleichgültigkeit  
und das Gerede von den Zwängen  
der Marktgesetze.

Vor dem alltäglichen Lügen  
lese ich ihr oft ungehörtes  
Wort von der Solidarität!  
Mit den Hungrigen ruft  
und ich bitte um Einsicht  
und die Produktion  
die für jeden Tag.

*Wilhelm Brunners, ebenfalls aus Miteinander, letzte Seite*

## Es fallen die Masken

Als das Inferno war zu ende,  
und alle vor den Trümmern standen,  
müsste mal die Reder fahnden,  
... sich die Hände.

Und die, vor dem Mann gezittert,  
sie zeigten nun man darf nicht hassen,  
nur, was geschehen ist, ruhen lassen,  
und dran, es sich verbittet.

Als dieser Mann zu sich maskieren  
War Mode: „Ich war eh dagegen,  
auch andere gaben ihren Segen,  
und jeder kann sich einmal irren.“

„Ich konnte nur die Fäuste ballen,  
ganz heimlich, in der Hosentasche,  
damit mich niemand überrasche,  
das Untier zeigte gleich die Krallen.“

Bald hört man am Stammtisch leise,  
dass eigentlich nicht alles schlecht war,  
dass vieles damals auch recht war,  
Nur die Methode war nicht rein.

Inzwischen ist viel Zeit vergangen,  
des Kameraden Wort wird lauter.  
Mitunter auf den Tisch haut er:  
„Die anderen haben angefangen.“



Und bald darauf hört man ihn brüllen:  
„Jawohl, das lass ich mir nicht nehmen,  
ich brauch mich wahrlich nicht zu schämen,  
ich wollte meine Pflicht erfüllen.“

Man hört die alten Kampfes Lieder,  
aus Bier gelabten Seelen schreien.  
Man ist doch wer! Die Masken fallen,  
und Hassverzerrtes zeigt sich wieder.

So wird bewältigt, was vergangen,  
die Zeit scheint reif: Die Alten hassen  
die endlich Oberwasser:  
hat sich auf einem zu angefangen.

*Alfred Heinrich/Alfred Skulbacher: Hitlers Weltbild mit Skaltorn, eine Analyse, Edition Va Been, vom Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten.*

*Ju.*

### Offenlegung

**Medieninhaber:** ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich (Kuratorium) **Vereinsgegenstand:** Zweck des Vereines ist insbesondere auch die Pflege und Festigung der Kameradschaft aller, die für Österreichs Freiheit gekämpft oder im Kampf gegen den Nationalsozialismus Leid und Verfolgung erlitten haben, die Pflege der pietätvollen Erinnerung an Kameraden, die für Österreich ihr Leben hingegeben haben, sowie Kampf gegen jede Diktatur, Klassen- und Rassenhass für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Menschenwürde und Bekenntnis zu Österreichs Unabhängigkeit und seiner historischen Stellung in Europa. Der Verein ist ein der ÖVP nahestehender Verband (§ 1 Abs. 3 der Statuten). Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder bei Behörden und anderen Organisationen, nimmt Einfluss auf legislative und soziale Maßnahmen für die Opfer des NS-Regimes, unterstützt deren Ansprüche und informiert nachfolgende Generationen. Der Verein nominiert weiters gem. § 17 Abs. 2 des Opferfürsorgegesetzes (OFG) BGBl 185/1947, idGF Vertreter in die beim Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz bestehende Opferfürsorgekommission, seine Landesverbände gem. § 11 c) OFG Mitglieder in die bei dem jeweiligen Amt der Landesregierung gebildete Rentenkommission. **Dem Vorstand gehören an:** Obmann KomR. Dr. Gerhard Kastelic, Obleute-Stv. Mathias Denifl und VPräs.i.R. Dr. Hubert Jurasek, Kassier Othmar Burian, Schriftführer RA Mag. Dr. Marcus Zimmerbauer. **Grundlegende Aufgabe der Zeitschrift** ist neben dem Bericht über die Aktivitäten des Vereines die Weitergabe von Information an die Öffentlichkeit und vor allem an die jüngere Generation über beweiskräftige Tatsachenberichte, sowie Beistellung von Akten, Dokumenten und sonstigen stichhaltigen Unterlagen, die geeignet sind, den großen Anteil Österreichs am Befreiungskampf Europas unwiderleglich zu erweisen.

[www.oevp-kameradschaft.at](http://www.oevp-kameradschaft.at)  
[office@oevp-kameradschaft.at](mailto:office@oevp-kameradschaft.at)

### Impressum:

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der  
ÖVP-Kameradschaft der  
politisch Verfolgten und  
Bekenner für Österreich,  
1080 Wien, Laudongasse 16  
Tel: 01/406 11 44  
Fax: 01/401 43-350  
Schriftleitung: Dr. Hubert Jurasek,  
VPräs. d. VwGH i. R.

**Fotos:** Archiv, Photos.com,  
Eva Zeman, privat

**Satz/Umbruch:** Tanja Pichler,  
1080 Wien, Stolzenthalerg. 15

**Druck:** Druckerei Lischkar,  
Migaziplatz 4, 1120 Wien

